

Zuge vergehen, bevor es den Rettungsmannschaften gelingt, bis zu ihnen vorzudringen. Immerhin ist nicht jede Postung ausgeschloffen, sie noch lebend zu bergen.

Von einem nach Gerthe geeilten Mitarbeiter wird uns folgende Schilderung gegeben:

Gerthe ist ein kleines Bergarbeiterdorf im Kreise Bochum, hart an der Grenze des Dortmund-Kreises. Die Zeche Voithringgen liegt mit zwei ihrer Schächte mitten im Dorfe. Voithringgen ist eine sogenannte reine Zeche, die als Gewerkschaft betrieben wird. Mit gewinnbringenden Nebenanlagen hat das Unternehmen den Gewerkschaften gute Ausbeute gebracht. Die Belegschaft der Schächte beträgt rund 2400 Mann, mehr als 800 von ihnen sind Mitglieder der gelben Werkvereine. Die christliche Organisation ist ebenso schwach wie die des alten Bergarbeiterverbandes.

Das sonst nicht unfreundliche Dorf macht heute einen düstern Eindruck. Wie ein Lauffeuer hat sich die Kunde von dem Unglück bis in den entlegensten Winkel des Dorfes verbreitet und unaufhaltsam ziehen Trübsal, Trauer, Mitleid und Mitleid durch die Straßen zum Bechenplatze. Hier hat sich schon um die Mittagsstunde die Menge gesammelt. Gewarnt, die noch vor den Rettungsmannschaften zur Stelle sind, halten angeblich Ordnung. Noch ist alles im Ungewissen. Die Zehnerverwaltung gibt keinerlei Auskunft. Einweilen geht, soweit man sehen kann, auch die Förderung noch weiter. Der Betrieb ist demnach nicht eingestellt. Mit dem Unglück kann es also nicht so schlimm sein, wie Vestmännern vermuteten. Die Harrenden schöpfen wieder Hoffnung. Aber unaufhaltsam kommen Rettungsmannschaften, immer neue aus allen Richtungen. Das ist zum mindesten sehr verdächtig, und wieder steigt die Zahl der Zweifler, die in banger Sorge um die Thiergen weiter am Bechentore ausharren.

Endlich werden die ersten Toten zutage geschafft, ihnen folgen Berlechte, die nach Auflegung eines Notverbandes ins Bergmannsheil nach Bochum geschafft werden. Jetzt rollen die Sanitätswagen unaufhaltsam. An zwanzig Berlechte sind geborgen. Stimm hat die Menge die Vorgänge verfolgt. Immer noch nicht ist der letzte Rettungsstrahl erloschen: Kann doch der geliebte Mann, der gute Vater oder der treusorgende Sohn unter den Berlegten sein. Das ist die letzte Hoffnung. Und in der Grube sind sicherlich noch mehr Berlechte. Jetzt sind fünfundsiebzig in Sicherheit gebracht. Aber der fünfundsiebzigste war der letzte Berlechte.

Die Totenhalle wird weit geöffnet. Sie ist geräumig. Groß genug für die Opfer einer Katastrophe. Das Förderseil dreht sich beständig. In launem Zuge folgt jetzt Tragbahre hinter Tragbahre. Hier gibt es nichts mehr zu verzweifeln. Immer neue Förderkörbe mit Toten werden zutage gefördert. Um 5 Uhr nachmittags sind mehr als 20 Tote in der Totenhalle aufgebahrt. Jetzt können sich die Harrenden nicht mehr halten. Die Kinder jammern nach ihren Vätern, die Mütter schließen verzweifelt ihre Kinder in ihre Arme. Junge Frauen brechen am Bechentore weinend zusammen. Es spielen sich Szenen ab, die keine Feder wiederzugeben vermag. Und immer noch werden Tote, nur Tote, zutage gebracht.

Die Totenhalle ist gefüllt. Die Zehnerverwaltung meldet 40 Tote. Neue Räume müssen für die weiteren Opfer bereit gestellt werden. Die schreckliche Vermutung ist zur bitteren, unabänderlichen Wahrheit geworden: es ist in der Grube kein Lebender mehr. Vor dem Bechentore hört man leise Flüche, halblauten Verwünschungen. Um 8 Uhr sind 80 Tote geborgen. Immer noch, unaufhaltsam bringt der Förderkorb tote Opfer. Es schlägt acht Uhr. 82 Tote liegen über Tage aufgebahrt. Jetzt bringt man die letzten vier erreichbaren toten Anopfen. Sechshundachtzig Opfer sind geborgen. Immer noch harren draußen Tausende. Mütter, Kinder, Eltern jammern und schreien nach ihren Ernährern. Und durch den kalten, rauhen Abend klingt ihr Jammern und Schreien wie eine wichtige Anklage gegen die göttliche Weltordnung und den menschenunwürdigen Kapitalismus!

Von den Bergleuten wird bitter darüber Klage geführt, daß die Förderung der Kohlen bis 2 Uhr nachmittags fortgeführt worden ist. Die ersten Mitteilungen über das Unglück wurden schon um 10 Uhr bekannt. Es sollen hiernach noch 800 Wagen Kohlen gefördert sein. Man wundert sich auch allgemein darüber, daß man in den andern Meiwern die Leute ruhig hat weiter arbeiten lassen. Nur 5 Belegschaftsmitglieder sind zu den Rettungsmannschaften herangezogen worden, alle andern Rettungsmannschaften waren auf der Grube fremd.

Abhängigkeit und Freiheit.

Als vor einigen Jahren der damals noch neugebackene Reichstangler im Reichstage von den „gottgewollten Abhängigkeiten“ sprach, worin wir alle leben, konnte diese quasi philosophische Formulierung der preussischen Polizeiallmacht bei allen, die nicht direkt an der gewalttätigen Niederhaltung des Proletariats interessiert sind, nur Spott und Hohn hervorrufen. Zu sehr klang daraus der Geist des Mittelalters hervor, dem jedes Verständnis für die

moderne bürgerliche Gesellschaft fremd ist. Es war ja auch zugleich das Bekenntnis zur Abhängigkeit von schwarzen-blauen Mägen, die theoretische Absage an alle liberalen Ideen. Denn der Liberalismus hat, als der theoretische Niederschlag der bürgerlichen Gesellschaft mit ihrer Warenproduktion und freien Konkurrenz, immer die Freiheit als höchstes Prinzip hervorgehoben, gegenüber der Abhängigkeit, worin sich die Menschen unter andern Gesellschaftsordnungen befinden.

Auch gegen die „Sklaverei“ unter dem Sozialismus wird bisweilen — allerdings kaum mehr in hochentwickelten Ländern — diese liberale Freiheit ausgespielt. Nun ist es klar, daß in einer Menschengruppe, die zusammen für ein gemeinsames Ziel arbeitet, nicht jedes Mitglied eine absolute Freiheit genießen kann; man muß sich einander fügen. Darin liegt aber kein Gegensatz zwischen der sozialistischen und der bürgerlichen Gesellschaft. Absolute Freiheit kann nur dann bestehen — wie es auch die Anarchisten wollen, die die liberale Formel bis zur äußersten Konsequenz ernst nehmen — wenn jeder völlig unabhängig von allen andern produziert, also bei isolierter Selbstwirtschaft. In der bürgerlichen Produktionsweise bilden jedoch die Menschen zusammen eine wirkliche Gesellschaft. Auch hier sind sie miteinander verbunden, abhängig voneinander. Die Freiheit ist nur Schein, oder richtiger noch, sie ist die Form, worin die gegenseitige Abhängigkeit auftritt. Denn diese Abhängigkeit wird in der bürgerlichen Gesellschaft nicht durch Vorschrift oder Sägung, sondern durch ein ökonomisches Gesetz, das Wertgesetz, vermittelt.

Das Wertgesetz ist der Grundpfeiler der Marx'schen Gesellschaftslehre. Es lautet: der Wert der Waren, der über ihr Austauschverhältnis gebietet, ist ein Ausdruck der in ihnen enthaltenen gesellschaftlichen Arbeit. In der Regel wird dieses Gesetz als ein bloßer nationalökonomischer Lehrsatz betrachtet, der nur über die Vorgänge im Wirtschaftsleben aussagt. So fassen vor allem unsere Gegner es auf; als Vertreter der Bourgeoisie, die produziert, kauft und verkauft und die die ganze Wirtschaft nur als ein Mittel zum persönlichen Erwerb ansieht, fragen sie nur nach den Preisen der Dinge; die Nationalökonomie ist die Wissenschaft, die die Preise der Waren kennen lehrt. Daher halten sie das Marx'sche Wertgesetz für eine Regel der Preisbildung; sie lesen es so: die Waren werden im Verhältnis der darin stehenden Arbeit ausgetauscht; und ohne zu bemerken, daß Marx selbst schon im Anfang seines Werkes erklärt, daß die Waren nicht nach ihren Werten ausgetauscht werden, bemühen sie sich dann weitschweifig, die Falschheit dieses Gesetzes nachzuweisen. Es ist aber klar, daß das Austauschverhältnis der Waren oder ihr Preis nur in viel verwickelterer Weise, durch Dagwischenreden vieler anderer auf dem Wert aufgebauten Formen — wie z. B. Kapital und Grundrente — auf dem Wert beruht.

Die große Bedeutung des Wertgesetzes liegt an einer andern Stelle. Es ist nicht nur Grundgesetz der Nationalökonomie, sondern dadurch zugleich das Grundgesetz zum Verständnis der ganzen Gesellschaft. Darin liegt seine Wichtigkeit für das Proletariat, dem es weniger auf die Kenntnis der Handelspreise als auf den Einblick in das Wesen und in die Entwicklung der Gesellschaft ankommt.

Unter der Warenproduktion arbeiten die Produzenten in ihrer Werkstatt selbständig, nach eigenem Belieben. Scheinbar ist in der Produktion die Welt in Zusammenhangslosen Atomen aufgelöst. Der Zusammenhang wird erst durch den Warenaustausch hergestellt; dann treten die Menschen zu einander in Beziehung, dann bewährt es sich, daß sie tatsächlich ein Ganzes, einen großen zusammenhängenden Produktionsorganismus bilden. Und das Gesetz, das dann in Wirkung tritt und den Austausch bestimmt, das Wertgesetz. Scheinbar ist es nur ein Gesetz über Dinge, über den Austausch der Waren. Aber die Waren können sich nicht selbst austauschen; sie befinden sich in den Händen ihrer Besitzer, der Menschen, die sie nach ihrem Belieben kaufen und verkaufen. Wenn der Kauf, den der Mensch nach seinem selbstherrlichen Willen abschließt, zugleich durch das Wertgesetz bestimmt wird, so bedeutet das nichts anderes, als daß das Wertgesetz über den Willen und das Handeln des Menschen gebietet. Nicht seine Willkür oder sein Wunsch bestimmt, ob und zu welchem Preis er verkaufen kann; der Wert ist ein gesellschaftlich bestimmtes Ding, das

nur zum Teil von seiner Arbeit abhängt. Das Wertgesetz ist wie eine höhere ökonomische Macht, die die Schritte der Menschen lenkt und über das Resultat ihres Handelns, ihr Schicksal gebietet. Der Arbeiter, der genötigt ist, seine Arbeitskraft für den ortsüblichen Tagelohn zu verkaufen, der Unternehmer, der seine Produkte nur mit Verlust loschlagen kann, empfindet die Zwangsgewalt dieses Gesetzes mit fürchterlicher Wucht. Wen aber das Glück besonders günstiger Produktions- oder Verkaufsbedingungen trifft, der wird durch dieselbe Macht emporgehoben.

In seiner anarchischen Freiheit konnte Robinson Crusoe seine Arbeit völlig dem eignen Bedürfnis und Wunsch anpassen. Ueberall, wo die Menschen in einem größeren Verbände zusammenarbeiten, sind sie dagegen voneinander abhängig, ist ihre Freiheit beschränkt. Aber die Formen der Abhängigkeit wechseln mit der Produktionsweise. Im feudalen Mittelalter war jedermann gebunden und abhängig. Als Mitglied einer Organisation war ihm durch Sägung und Vorschrift sein Handeln vorgeschrieben; feste persönliche Beziehungen, Autorität und Glauben, Treue, Schutz- und Abhängigkeitsverhältnisse mit gegenseitigen Pflichten banden Selbstgenuß und Ritter, Fürsten und Vasallen, Grundherren und Bauern, Geflüchte und Laien zusammen. Im Gegensatz dazu ist in der bürgerlichen Gesellschaft der Warenproduktion jedermann frei und selbständig. Die zünftige und feudale Organisation ist zerfallen, die Gesellschaft scheint in Atome aufgelöst, ohne äußere Bindung oder sichtbaren Zusammenhang. Was sie bindet, ist keine menschliche Vorschrift, sondern ein übermenschliches, ein ökonomisches Gesetz. Es wirkt wie eine Naturkraft, das ohne Rücksicht auf irgendwelche Zusammengehörigkeit jeden Menschen mit jedem andern in Verbindung bringt. Gerade deshalb müßten in der bürgerlichen Gesellschaft alle andern Bindungen und Vorschriften abgeschafft werden, damit das ökonomische Gesetz allein und rein ihre Beziehungen regeln könnte. Das ist die Bedeutung der liberalen Freiheit: kein äußerer Zwang verhindert die Menschen, in ihrem Handeln nur dem Gebot des Wertgesetzes, der ökonomischen Notwendigkeit, zu gehorchen. Nur gegen gewalttätige Durchbrechungen des Gesetzes, z. B. durch Diebstahl und Betrug, hat der Staat in seiner Nachwachterrolle Maßregeln zu treffen.

Der Sozialismus will nicht unabhängige Privatbetriebe voneinander abhängig machen als Teile eines Ganzen. Denn schon jetzt sind sie von der Gesamtheit abhängig. Er will die gegenseitige Abhängigkeit aus einer unbewußten zu einer bewußten machen. Statt durch ein blindes ökonomisches Gesetz, das sich als eine geheimnisvolle höhere Macht durchsetzt, gegen die die Menschen machtlos sind, wird dann die Einheit der gesellschaftlichen Produktion durch eine bewußte Regelung hergestellt. Die liberale Freiheit, d. h. das blinde Wirken des ökonomischen Gesetzes, wird unmöglich von dem Augenblick an, wo die proletarische Volksmasse, für die diese Freiheit nur Freiheit des Hungerns bedeutet, das Gesetz erkennt, ihm seinen unbekanntem, geheimnisvollen Charakter abstreift, und seiner verheerenden Macht durch den Aufbau der Organisation der arbeitenden Menschheit ein Ende bereitet.

Gegen diese Gefahr greift die alternde bürgerliche Gesellschaft zu den Abhängigkeitsformen und dem Autoritätsglauben des feudalen Mittelalters zurück, ohne dabei jedoch den Arbeitern eine entsprechende Sicherung gegen seine moderne Lebensnot zu bieten. Mit der Praxis dieser Reaktion wird das Proletariat durch rücksichtslosen Kampf schon fertig werden. Wo sie sich aber als Theorie breitmacht, kann es dafür nur Spott und Hohn übrig haben.

Bewerkschaftsbewegung.

Wierzig Jahre Federarbeiterorganisation.

Die Federarbeiter können in diesem Monat auf das vierzigjährige Bestehen ihrer Organisation zurückblicken, denn im August 1872 (das genaue Datum ist nicht bekannt) tagte in Berlin ein Kongress der Weisgerber, auf dem der Norddeutsche Weisgerberbund gegründet wurde mit dem Zweck, „durch festes Zusammenhalten die Moral, die Ehre und die materiellen Interessen der Weisgerbergesellen zu wahren und zu fördern und eine

Feuilleton.

Das rote Zimmer.

Schilderungen aus dem Künstler- und Schriftstellerkleben.
Von August Strindberg.

32] Ein Sturm von Bravorufen rief ein Siegeslächeln auf den Lippen des großen Mannes hervor, und er sah aus, als sei dieser Sturm ihm sehr angenehm.
„Aber, meine Herren! Wir dürfen die Versicherungsinstitution kein Geschäft nennen! Es ist kein Geschäft, wir sind keine Geschäftsleute, um alles in der Welt nicht! Wir haben Geld zusammengeschoffen und sind bereit, es aufs Spiel zu setzen, nicht wahr, meine Herren?“

„Ja, ja.“
„Wir haben Geld zusammengeschoffen, sage ich, um es für den vom Unglück Betroffenen bereitzuhalten; denn das Prozent, eins, glaube ich, ist es, das er gibt, kann kein Zuschuß genannt werden, darum hat es auch sehr richtig den Namen Prämie bekommen, nicht als wollten wir irgendwelche Belohnung, Prämie bedeutet Belohnung, für unsere kleinen Dienste einstecken, die wir nur, das muß ich für meinen Teil erklären aus Interesse, aus reinem Interesse — nicht daß jemand Bedenken tragen würde, das kann nicht in Frage kommen — ich glaube nicht, daß einer der Herren Schmerz darüber empfinden würde, daß sein Zuschuß, wie ich jetzt die Aktien nennen möchte, im Interesse der Sache verwandt wird.“

„Rein! Rein!“
„Ich bitte den geschäftsführenden Direktor, den Jahresbericht zu verlesen.“

Der Direktor stand auf. Er sah bleich aus, als habe er einen Sturm durchgemacht; seine großen Manschetten mit den Onyxknöpfen vermochten ein gelindes Zittern seiner Hand kaum zu verbergen, sein listiges Auge suchte von Smiths bärtigem Antlitz Trost und Geisteskraft zu holen; er schlug den Kopf auf und ließ seine große Hemdbrust schwelgen, als wolle er einen Schauer von Pfeilen auffangen — und dann las er.

„Wunderbar und unvorhergesehen sind wahrhaftig die Fügungen der Vorsehung.“

Beim Wort Vorsehung erblaute ein gut Teil der Versammlung, aber der Landmarschall erhob seine Augen gegen die Decke, als sei er bereit auf den schlimmsten Schlag (einen Verlust von 200 Kronen).

„Das soeben vollendete Versicherungsjahr wird lange in den Annalen als ein Kreuz auf dem Grab der Unglücksfälle stehen, die die Voraussetzungen des Weisesten vollständig zum Spott und die Berechnungen des Vorsichtigen zerschanden gemacht haben.“

Der Landmarschall hielt sich die Hände vor die Augen, als bete er; Struve aber glaubte, es sei die weiße Brandmauer, und stürzte hin, um die Gardine herabzulassen; doch kam ihm der Sekretär zuvor.

Der Vorleser trank ein Glas Wasser. Das rief einen Ausbruch von Ungeduld hervor.

— Zur Sache! Zahlen!

Der Landmarschall nahm die Hand fort und war bestürzt, es dunkler als vorher zu finden. Eine augenblickliche Verlegenheit und der Sturm war im Anzuge. Man vergaß allen Respekt:

— Zur Sache! Fortfahren!

Der Direktor mußte eine Menge Redensarten Aberspringen und direkt auf die Sache losgehen.

„Gut, meine Herren, ich will mich kurz fassen!“

— Weiter, weiter, poktaufend!

Der Hammer fiel: „Meine Herren!“ Es lag soviel Ritterhaus in diesem einzigen Meine Herren, daß man sich sofort an die Achtung erinnerte, die man sich selber schuldig war.

„Die Gesellschaft ist das Jahr über für rund 160 Millionen verantwortlich gewesen!“

— Hört, hört!

„Und hat an Prämien eine und eine halbe Million eingenommen.“

— Bravo!

Kall machte hier in der Eile einen kleinen Ueberschlag und fand, wenn der ganze Prämieeinkang, eine und eine halbe Million, und der ganze Grundfonds, eine Million, ebenfalls abgezogen würden, blieben etwa 166 Millionen, für die die Gesellschaft frisch die Verantwortung trug; jetzt begriff er den Sinn des Wortes von den Fügungen der Vorsehung.)

„An Schadenersatz hat die Gesellschaft leider 1 728 670 Kronen und 8 Vere auszahlen müssen.“

— Schändlich!

„Wie Sie sehen, meine Herren, hat die Vorsehung...“

— Lassen Sie die Vorsehung! Zahlen! Zahlen! Dividende!

„Mit Schmerz und Gram kann ich in meiner beklagenswerten Eigenschaft als geschäftsführender Direktor unter den herrschenden ungünstigen Verhältnissen nur eine Dividende von fünf Prozent des eingezahlten Kapitals vorschlagen.“

Jetzt brach ein Sturm los, den kein Kaufmann in der Welt belegen konnte.

— Schändlich! Unverschämte! Schwindler! Fünf Prozent! Wsui Teufel, da verkennt man ja sein Geld!

Doch man hörte auch menschenfreundliche Aeußerungen wie: Die armen kleinen Kapitalisten, die nur von ihrem Geld leben! Wie mirs mit denen gehen! Gott erbarme sich, wach ein Unglück! Der Staat muß hier helfen, und zwar gleich! Oh, oh!

Als es möglich war, fortzufahren, verlas der Direktor die Flogen, die der Aufsichtsrat dem geschäftsführenden Direktor und allen Beamten machte, die „ohne sich zu schonen und mit unermüdetem Eifer die undankbare Arbeit geleistet“. Das wurde mit offenem, ehrlichen Hohn aufgenommen.

Darauf wurde der Bericht der Revisoren verlesen. Die hatten (nachdem die Vorsehung wieder einen Verweis gekriegt) die Geschäftsführung in jeder Beziehung in guter, um nicht zu sagen, vortrefflicher Ordnung gefunden; und bei der Inventuraufnahme hatten sich alle Garantiefondsobligationen als richtig (!) erwiesen; darum ersuchten sie, der Direktion volle Decharge zu erteilen, indem sie deren ehrliche und mühsame Arbeit lebhaft anerkannten.

Decharge wurde natürlich erteilt.

Darauf erklärte der geschäftsführende Direktor, er wolle die ihm zukommende Lantieme (100 Kronen) nicht annehmen, sondern überweise sie dem Reservefonds. Diese Erklärung wurde mit Applaus und Gelächter aufgenommen.

Nach einem kurzen Abendgebet, das heißt nach einer demütigen Bitte, die Vorsehung möge nächstes Jahr 20 Prozent geben, wurde die Sitzung vom Landmarschall geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)